Vorwort

Ich wünsche mir eine Welt, in der vorurteilsfrei über ALLES gesprochen werden kann. Für mich gehört meine Neigung zur Autopädophilie dazu. Bitte nicht mit Pädophilie verwechseln! Einige Male sah ich mich schon wegen solcher Missdeutung unschönen Hasstiraden ausgesetzt. Deshalb auch hier die kurze Erläuterung, dass der Autopädophile sich an der Idee erregt, selbst wieder ein Kind oder gar mit allen Konsequenzen ein Baby zu sein. Und nicht etwa sexuelle Handlungen an Kindern ausübt.

Warum schreibe ich dieses Buch? Nun, mir hilft der offene Umgang mit dem Thema, Ängste abzubauen, die aber eigentlich aus nichts anderem als der Reflexion gesellschaftlicher Normen herrühren. Es ist neben der Lust, meine Lebensstory zu erzählen, auch eine Art Selbsttherapie.

Für mich war es früher immer ziemlich klar, dass fast alle dem Kleinkindalter entronnenen Menschen den sehnsüchtigen Wunsch verspüren

müssten, wiedermal ein Baby sein zu dürfen. Ernüchternd musste ich im reiferen Erwachsenenalter lesen, zu einer Minderheit von 0,005 % der deutschen Bevölkerung zu gehören.

Inzwischen bin ich allerdings davon überzeugt, dass sich mit Zunahme der allgemeinen Pflegebedürftigkeit die Zahl derer erheblich erhöht haben sollte, die ihr vermeintliches Schicksal, inkontinent zu sein, in zumindest teilweisen Genuss ihrer entsprechenden Pflege und Betreuung umwandeln können, was durchaus bei einhergehender Regression als Indiz für autopädophile Gefühle gewertet werden dürfte.

Hier sei nur noch angemerkt, dass dies keine Lektüre für jedermann ist! Wer möglicherweise das Buch *Feuchtgebiete* von Charlotte Roche abstoßend findet, könnte nach meinem Gefühl vielleicht auch beim vorliegenden Newcomer vergebens den Zugang suchen. Diesen Bestseller der wunderbaren Autorin las ich nämlich wegen seiner mutigen Ehrlichkeit und der erfrischenden Normüber-

schreitungen mit Begeisterung und großem Vergnügen.

Er diente mir hierbei sogar als Vorbild!

Vorbestimmung im zarten Spiel

Es war im brandenburgischen Dorf Haage des Jahres 1960. Die Liegen wurden zum Mittagsschlaf hergerichtet. Sarah, eine niedliche Spielkameradin mit weißer Schleife im Haar, bot sich an, mit mir »Mama und Baby« zu spielen. Gern willigte ich ein. Sie bemutterte mich zärtlich, nutzte ihre Wolldecke als Windel für mich und deckte mich mit der meinen zu. Dann erinnere ich mich noch dunkel, dass die Kindergärtnerin unser Babyspiel unterband und uns zur Ruhe ermahnte.

Wir lenkten natürlich ein, doch keimte in mir eine süchtig machende Lust nach dieser Zärtlichkeit der besonderen Art, die mein ganzes Leben lang anhalten sollte.

Ich wurde dann auch wieder öfter nass, wodurch man mich zeitweise in die benachbarte Kinderkrippe zurückstellte.

Hier konnte ich es nochmal genießen, regelmäßig gewindelt zu werden. Auch ein Mädchen namens Helli wurde bei uns zu Hause engagiert, das meiner Mutter bei der meinem jüngeren Bruder und mir anzugedeihenden Babypflege half.

Von schiefer Bahn aufs rechte Gleis

Schon damals hatte ich offensichtlich einen gewissen Hang dazu, auch selbst Pflege und Fürsorge betreiben zu wollen. Das zeigte sich doch ziemlich deutlich, als der Weihnachtsmann unsere kombinierte Kindereinrichtung besuchte. Grummelnd trat er mit einem großen Sack voller Geschenke in die Mitte des Raumes und erkundigte sich, ob wir denn auch alle artig gewesen waren.

Voller Respekt vor dieser weißhaarigen wilden Gestalt presste ich ein zittriges »Ja« heraus. Der alte Mann hatte nun alle Hände voll zu tun, um jedem der lieben Kinderlein nach dem Vortrag eines schönen Liedchens das richtige Geschenk zuzuordnen.

Auf mich wirkte indes eine Babypuppe unwiderstehlich, die oben aus dem Sack herausragte. So schnellte ich wider meiner etwas moppeligen Natur hinter den Rücken des gutmütigen Greises zum Objekt meiner Begierde und verschwand mit dem Diebesgut genauso hurtig wieder hinter meiner Mama.

Damit löste ich allgemeines Gelächter aus und musste dafür besonders schön singen, um dann überhaupt noch Geschenke zu bekommen …

Pawlowscher Reflex

Wenig später erinnere ich mich, einmal, knapp vierjährig, bei meiner Tante Wanda in Westberlin abgegeben worden zu sein, die mich eben-

falls aufgrund wiederholten Einnässens sehr liebevoll in Baumwollwindeln wickelte und eine Gummihose darüberzog. Ich genoss dieses Zelebrieren des Wickelns und nahm dabei wahr, dass nicht nur das Puder, sondern auch meine Tante unwiderstehlich roch!

Das wirkte sicherlich als zusätzlicher Anker auf mich, um meine Neigung zu manifestieren. So kamen wahrscheinlich auch bei Tante Wanda, die nie eigene Kinder hatte, mütterliche Glücksgefühle auf …

Entwicklung oder nicht?!

Mit etwa fünf Jahren war ich weitgehend trocken und bekam jetzt keine Windeln mehr an! So sollten meine infantilen Träume einige Zeit lang tief in mir schlummern und nur in Form flüchtiger Avancen wie etwa beim beliebten Spiel »Mutter, Vater, Kind« vorsichtig an die Oberfläche treten. Hierbei war es allerdings immer klar, dass ich die Rolle

des Babys einnehmen würde. So konnte ich wieder einmal auskosten, wenigstens im Spiel umsorgt zu werden …

Im Heim

Wegen Erkrankens meiner Eltern kam ich Ende 1964 in ein Kinderheim. Hier wurde ich wieder von meinem zarten Begehren eingeholt. Die Sehnsucht nach Geborgenheit ließ im für mich damals fernen Märkisch Wilmersdorf etwas in mir rebellieren, der ich ansonsten doch recht artig war:

Als Vorbild für mich betrachtete ich dort einen Jungen, der mit seinen sechs Jahren nachts Windeln benötigte. So tat ich ihm einige Male das Einnässen gleich, wurde aber selbst trotzdem nicht gewindelt! Diese Schlappe nicht einfach so hinnehmen wollend, kotete ich einmal sogar ein. Nach jener nächtlichen unfassbaren Tat trug es sich zu, dass ich mich vor Angst dann doch vom Bett in den Waschraum begab, um Schadensbegrenzung zu betrei-

ben. Das blieb jedoch nicht unbemerkt. Es waren noch Mädchen der achten Klasse mit Vorbereitungen, für die am nächsten Tag geplante Faschingsfeier beschäftigt. So folgte mir die schöne sanfte Evelyn und half mir aus dem besudelten Schlafanzug, um mich dann überall gründlich zu säubern. Sie zog mir saubere Sachen an und legte mich dann ins Bett. Von da an pflegte ich eine wunderbare Freundschaft mit Evelyn, zumal sie den Erzieherinnen nichts verpetzt hatte!

Meine Rebellion schlug nun nämlich doch eher in Scham um …

In freudiger Erwartung

In Haage schien nach meiner Rückkehr ein Babyboom ausgebrochen zu sein. Am anderen Ende des Dorfes war es eine Arbeitskollegin meiner Mutter, die einen Sohn gebar und im nachbarlichen Doppelhaus erblickten gleich zwei Mädchen das Licht der Welt. Grund genug für mich, inzwischen acht-

jährig, der dortigen Babypflege jeweils so oft wie möglich beizuwohnen.

Immer wieder faszinierte mich die dabei stattgefundene liebevolle Hinwendung der Mütter zu ihren kleinen hilfsbedürftigen Wesen und das wonnige Genießen beider Parteien, einen Zustand von unangenehm und nass zu sauber, gut duftend und trocken zu erzielen. Es war für mich jedes Mal fast, als legten die Frauen mich selbst trocken …

Nun fand ich auch in den Schubladen des Kinderzimmerschrankes unsere Windeln wieder! So hüllte ich mich meistens zur Nacht erneut in diese, um dann selig einschlummern zu können. Einige Male transferierte mich dann mein Vater als Wickelkind in mein eigenes Bett, da ich vorher auch den im Wohnzimmer befindlichen Fernseher zum Einschlafen nutzte. Das wiederum empfand ich als peinlich.

In diese Zeit fiel auch die Begebenheit, dass mich einmal die befreundete Kollegin meiner Mutter durchs etwas geöffnete Fenster beim Wickeln

beobachtete und sich mit tiefer Stimme als Weihnachtsmann ausgab. »Der Weihnachtsmann sieht alles.«, grummelte sie und ging weiter. Das hatte ich nun gar nicht bedacht, dass der alte Zottelbart mich gottgleich stets belauschen konnte …

1968 bahnte sich für mich ein absolutes Highlight an: Meine Mutter wurde nach zehn Jahren wieder schwanger! Und es kamen naturgemäß Babysachen ins Haus. Zu der Zeit erhielten wir auch oft die sogenannten Westpakete aus der Verwandtschaft, die häufig viele dieser Babysachen beinhalteten. Wir waren alle entzückt ob der niedlich kleinen Kleidungsstücke. Zu sichtlichem Erstaunen meiner Mutter wollte ich, inzwischen 11-jährig, immer nochmal die Mullwindeln gezeigt bekommen. Unsere Mutti musterte mich dann stets mit großen Augen und zeigte mir die Windeln noch einmal.

Bevor unser heiß ersehnter Nachkömmling da war, suchte ich noch mal besonders die Nähe meiner Mama, was sich etwa in folgendem widerspiegelte:

In unserem riesigen Garten war es immer selbstverständlich, dass wir Kinder bei der Pflege des ganzen Areals halfen. Nur fehlte mir doch ab und an etwas Motivation dazu. Da setzte meine Mutter, die ja übrigens der heutigen Bezeichnung entsprechend Grundschullehrerin war, einmal raffiniert ihr pädagogisches Geschick ein. Sie sagte zu mir und meinem jüngeren Bruder: »Wer von euch zuerst mit dem Verziehen seiner beiden Salatreihen fertig ist, darf heute Abend neben Mutti schlafen!«-Für mich, der ich sonst doch immer etwas träge daher kam, damals ein enormer Anreiz, meinem Bruder zu zeigen, was eine »Harke« oder in diesem Fall eine »Hacke« ist.

Selbstverständlich habe ich gewonnen.

Ein bis zweieinhalb »Babys« im Haus

Als dann endlich mein Schwesterchen da war, schaute ich immer gern zu, wenn es gewickelt wurde und war natürlich ein wenig neidisch. Auch